

# „Ein Geschenk an die Eltern“

Mit Jesper Juul sprach Nicole Ritsch

Jesper Juul, geboren 1948 in Dänemark, ist Lehrer, Familientherapeut und Vater eines erwachsenen Sohnes. Von 1979 bis 2004 leitete er das Kempler Institut of Scandinavia. Mit „Familylab“ hat er ein paneuropäisches Projekt zur gezielten Förderung elterlicher Kompetenzen ins Leben gerufen. Daneben leistet Juul ehrenamtlich therapeutische Familienarbeit in Kroatien und Bosnien. Sein neues Buch „Was Familien trägt“ ist im Kösel-Verlag erschienen.

In Ihrem Buch „Was Familien trägt“ haben sie das Bild von den Eltern als Leuchtturm geprägt. Kinder sind demnach darauf angewiesen, dass ihre Eltern regelmässig klare Signale senden, um sicher durchs Leben navigieren zu können. Gerade während der sogenannten Trotzphase hat man das Gefühl, die See, die es zu bezwingen gilt, ist recht stürmisch. Das muss eine erschreckende Erfahrung für Kinder sein. Ich bin sicher, das ist sie. Oft sind Tränen und Wutanfälle tatsächlich Ausdruck von Schmerz. Nicht, weil Kinder nicht bekommen, was sie wollen, sondern weil sie direkt oder indirekt negativer oder unkooperativer Absichten beschuldigt werden. Diese Entwicklungsphase ist in den meisten Kulturen mit negativen Begriffen belegt. Der erste Schritt aus der Abhängigkeit von den Eltern ist von Generationen von Erwachsenen, die ihre Kinder zur Unabhängigkeit, aber vor allem zum Gehorsam erziehen wollten, als „schlechtes Benehmen“ interpretiert worden.

## Konflikte sind ein Teil des Lebens

Kinder wollen in dieser Phase all die wunderbaren Dinge lernen, die sie Erwachsene jeden Tag vollbringen sehen: die eigenen Schuhe binden, Treppen steigen, Möbel durch die Gegend schieben. Man kann aber nur an Herausforderungen wachsen, die komplexer sind als das, was man schon kann, und genau das machen Zwei- und Dreijährige hundert Mal am Tag. So entsteht ein Machtkampf – den die El-

tern beginnen, und der dann den Kindern in die Schuhe geschoben wird. Aber dieses Verhalten hat nichts mit Macht zu tun, sondern mit Wachstum und Reifung. Es ist ein Geschenk an die Eltern und sollte als solches geschätzt, nicht abgelehnt werden.

Man trifft gelegentlich auf Eltern und Autoren, die der Meinung sind, Trotz entstehe alleine durch falsche Erziehung oder fehlende Beachtung kindlicher Bedürfnisse. Sind also die Eltern schuld, wenn das Kind wütet?

Das trifft für Kinder zu, die falsch verstanden, korrigiert und bestraft werden. Sie wollen sich nicht mit dem Verhalten der Eltern abfinden und kämpfen dagegen an. Das könnte man als fehlendes Eingehen auf Grundbedürfnisse interpretieren. Aber in Wahrheit

## Kinder sind eine Chance für die eigene Entwicklung

drückt das Kind darin den Schmerz und die Frustration darüber aus, in einen Machtkampf gezwungen zu werden, den es nicht gewinnen kann. Kinder in diesem Alter haben unerschütterliches Vertrauen in ihre Eltern. Jeden Konflikt, den sie verlieren, nehmen sie als Beweis dafür, dass mit ihnen selber etwas nicht stimmt. Und das tut weh! Ein Zustand völliger Harmonie allerdings ist nur möglich, wenn Eltern alle ihre Werte und Grenzen aufgeben. Diese Eltern sind dann in der Pubertät gefordert. Konflikte sind ein Teil des Lebens, aber daran ist keiner schuld.



Jesper Juul

Sie sehen Erziehung als Entwicklungsprozess, nicht zuletzt für Eltern. Was hat Sie Ihr eigener Sohn während seiner Autonomiephase gelehrt?

Während dieser Zeit machte ich gerade meine Ausbildung zum Familientherapeuten und musste mich dafür einer Einzeltherapie unterziehen. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass mich mein Vatersein mehr über mich selber gelehrt hat und mich weiter in meiner persönlichen Entwicklung gebracht hat als alles, was ich während meines Studiums und meiner Therapie gelernt habe!

Viele Eltern bekommen ein schlechtes Gewissen, wenn sie nach der Lektüre Ihrer Bücher ihr Verhalten ihren Kindern gegenüber Revue passieren lassen. Rollenmodelle fehlen, und der Versuch, eine eigene, persönliche Sprache im Umgang mit den Kindern zu entwickeln, ist oft eine lange Reihe von Versuch und Irrtum. Ist das nicht verwirrend für Kinder?

Nur dann, wenn die Eltern sich ihrer selbst und ihrer Werte so unsicher sind, dass ihr Verhalten unvorhersehbar wird. Solange Respekt vor der Integrität des Kindes und der Wunsch, diesem Kind die bestmöglichen Eltern zu

# WirbelWind

Die andere Elternzeitschrift  
für den Still- und Erziehungsalltag

sein, die Grundlagen für ihre Beziehung bilden, ist das nicht schlimm. In den letzten zwei, drei Jahrzehnten haben wir viel an politischer und ökonomischer Freiheit gewonnen. Doch das bringt auch eine unangenehme Aufgabe mit sich: Jeder von uns muss nun seine eigenen Entscheidungen treffen und dafür geradestehen. Ein grosser Teil des Stresses, dem wir – auch als Eltern – täglich ausgesetzt sind, ist dadurch bedingt. Wahrscheinlich sind deshalb Handbuch-Methoden so populär: Sie machen eigene Entscheidungen überflüssig. Man braucht bloss zu tun, was einem gesagt wird – genauso, wie man das von seinen Kindern gerne hätte.

*Schlagworte wie Grenzen, Konsequenz und Methoden wie die Auszeit sind gerade wieder ziemlich in Mode. Schlägt das Pendel nach der antiautoritären, demokratischen Welle gerade wieder ins Gegenteil um?*

Ich denke schon. Leider werden immer noch hauptsächlich diese beiden Extreme diskutiert. Dabei bräuchten wir wirklich dringend Alternativen – einen dritten, vierten, fünften Weg. Die Forschung bestätigt das. Weder das autoritäre noch das „freie“ Modell funktionieren wirklich. Autorität ist notwendig, und das bringt uns zurück zur

## **Wir müssen eine bessere Balance zwischen unserem Verstand und unseren Gefühlen finden**

Aufgabe, persönliche Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Nur so kann es gelingen, wirkliche Autorität in sich selber und in seinen Beziehungen zu anderen Menschen zu schaffen. Und Kinder sind, wie wir wissen, vollwertige Menschen.

*Als Eltern auf der Suche nach neuen Erziehungsformen neigt man dazu, zwischen „richtigen“ und „falschen“ Wegen zu unterscheiden. Internetforen und Elternratgeber aller möglichen Philosophien boomen. Empfinden Sie Erziehung heute als dogmatisiert?*

Ja, und ich wünschte, ich könnte noch hundert Jahre leben um zu sehen, was daraus geworden ist! Haben die Europäer aufgegeben und sind zu einer Herde Schafe geworden? Oder haben

An Herausforderungen wachsen.  
Bild Familie Egger



sie begonnen, ihre Beziehungen untereinander und zu ihren Kindern als einzigartige Chance für psychologische, soziale und spirituelle Entwicklung zu sehen? Ich bin optimistisch.

*Sie stellen in Ihren Büchern Skandinavien anderen europäischen Ländern gegenüber. Erleben Sie dort den Umgang mit Kindern anders als in deutschsprachigen Ländern?*

Wie überall erlebe ich auch bei deutschsprachigen Eltern eine grosse Bandbreite im Denken und Verhalten. Der wichtigste und gefährlichste Unterschied, den ich zu Skandinavien sehe, ist, dass es in Deutschland mehr Eltern gibt, die Gewalt und Bestrafung als notwendigen Bestandteil der Erziehung sehen. Es gibt eine interessante Parallele zwischen den Ländern, in denen das so ist: Je näher ein Land davor stand, eine Diktatur zu erleben, desto eher glauben Eltern an Gewalt und

üben Gewalt an ihren Kindern aus. Ob das global die Regel ist, weiss ich nicht, aber für Europa trifft das sicher zu.

*Allen guten Vorsätzen zum Trotz meldet sich gerade in dieser Phase gerne der „automatische Elternanrufbeantworter“. Das ist frustrierend für Eltern, die ihre Kinder bewusst anders erziehen wollen, als sie selber ihre Kindheit erlebt haben. Wie kann es gelingen, sein Verhalten nachhaltig zu ändern?*

Durch Geduld! Wir müssen hunderte Jahre Konformität abschütteln, persönliche Traumata überwinden und lernen, eine bessere Balance zwischen unseren unmittelbaren Gefühlen und unserem Verstand zu finden. Das kann jedem einzelnen Elternteil gelingen – aber wenn man die Gesellschaft als ganzes betrachtet, braucht das seine Zeit. Es wäre wunderbar, wenn Väter und Mütter eine aktivere und konstruktivere Rolle in Gesellschaft und Kirche spielen würden! ■